

Wirtschaft: Hintergründe zu den Verhandlungen zwischen den Volksbanken Weinheim und Kurpfalz

„Niemand muss um Arbeitsplatz fürchten“

Von unserem Redaktionsleiter
Carsten Propp

WEINHEIM/HEIDELBERG. „Der Bankenmarkt ist unglaublich in Bewegung.“ Carsten Müller, Vorstandssprecher der Volksbank Weinheim, spricht aus, was Kenner der Branche bestätigen: Der Trend zu größeren Einheiten ist ungebrochen – die anhaltende Niedrigzinsphase und die hohen Kosten für die Digitalisierung sind wesentliche Gründe, die auch die Volksbank Weinheim zur Aufnahme von Fusionsgesprächen mit der Volksbank Kurpfalz bewegen haben. Bis Ende des Jahres wollen beide Seiten ein Fusionspaket schnüren, dass im Januar 2020 bei Regionalkonferenzen den Vertretern vorgestellt werden soll. Entscheiden müssten dann die Vertreterversammlungen beider Banken, voraussichtlich im Mai 2020.

Wäre die Fusion dieser beiden Häuser der Auftakt für weitere Zusammenschlüsse? Müller will nicht spekulieren, was in fünf oder zehn Jahren passieren könnte. „Klar ist aber, dass wir uns erst einmal einigen und dann diese Fusion auch richtig gut umsetzen müssen“, betont er. Dass bei den laufenden Gesprächen eine weitere Bank dazustoßen könnte, erscheint vor diesem Hintergrund unwahrscheinlich.

Was das Filialnetz angeht, ergänzen sich beide Häuser geradezu ideal: Nur in Leutershausen sind beide Banken vertreten. Ansonsten ist die Volksbank Kurpfalz in Heidelberg selbst, aber auch südlich davon in Sandhausen und St. Ilgen vertreten. Richtung Norden gibt es Kurpfalz-Filialen in Handschuhsheim, Ladenburg, Schriesheim, Wilhelmsfeld, Heiligkreuzsteinbach und Altenbach sowie in Leutershausen, Großsachsen und Lützelsachsen. Die Volksbank Weinheim wiederum

ist vor allem in der Zweiburgenstadt präsent, hat aber auch Filialen in Hemsbach, Birkenau, Mörlenbach und Wald-Michelbach.

Auch deshalb müsse wegen der Fusion niemand um seinen Arbeitsplatz fürchten, erklärt Müller. Zwar sei es zu früh, um über Beschäftigungsgarantien zu sprechen, aber natürlich werde der Betriebsrat zu gegebener Zeit an den Verhandlungen beteiligt. „Um es deutlich zu sagen: Wir reden hier nicht von einer Kosten-Fusion, sondern von einer Chancen-Fusion“, verweist Müller darauf, dass beide Banken wirtschaftlich gesund sind.

Auswirkungen für die Kunden

Auch für die Kunden solle sich in den allermeisten Fällen nichts ändern, was die Ansprechpartner und Berater angeht. Schließlich sei dieser persönliche Kontakt ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Volksbank Weinheim. Allerdings müssten sich nach einer Fusion die Kunden einer der beiden Banken darauf einstellen, dass sie neue Kontonummern erhalten. Welche Kunden es trifft, stehe bisher aber ebenso wenig fest wie die Frage des Hauptsitzes einer fusionierten Bank. Klar sei aber, dass die Bank technisch sicherstellen werde, dass es bei Überweisungen keine Irrläufer gibt.

Was den künftigen Namen der Bank angeht, wäre auch ein „Niederlassungsprinzip“ denkbar. Das heißt: Beide Banken würden ihren bisherigen Namen in der Außendarstellung behalten; juristisch wären sie dennoch Teil der gemeinsamen Bank. Ähnlich könnte man mit der Präsenz des Vorstandes in Heidelberg und Weinheim verfahren, der durch die Fusion zumindest vorübergehend auf vier Personen anwachsen würde. Auch der Aufsichtsrat würde erst einmal größer wer-

den, wobei der amtierende Aufsichtsratsvorsitzende der Volksbank Weinheim, Wolfgang Scheffler, 2020 altersbedingt aus dem Gremium ausscheidet. Ein denkbare Szenario wäre, dass der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Volksbank Kurpfalz diese Aufgabe bei der fusionierten Bank übernehmen würde, während Carsten Müller als Vorstandssprecher aus Weinheim dieses Amt im neuen Vorstand erhält. Das wäre jedenfalls ein Signal für die „Fusion auf Augenhöhe“, von der beide Seiten sprechen.

Zwar ist die Volksbank Kurpfalz insgesamt größer, was Bilanzsumme, Mitarbeiter und Filialen angeht. Aber die Volksbank Weinheim muss sich nicht verstecken. So liegen die Weinheimer beim „kundenbetreuten Volumen“ – das sind neben den Einlagen und Krediten zum Beispiel auch die Wertpapiere im Depot oder Anlagen für Kunden bei der Union Investment – mit 3,97 Milliarden Euro sogar vor der Volksbank Kurpfalz (3,49 Milliarden Euro).

Unterschiede zu 2008

Vieles spricht dafür, dass die Fusion diesmal zustande kommt – anders als vor elf Jahren. Damals ging die Volksbank zu einem deutlich früheren Zeitpunkt mit ihren Plänen an die Öffentlichkeit. Hinzu kam, dass die Weinheimer 2008 gleich mehrere Optionen ins Spiel brachten, bis hin zu einer Fusion von vier Banken. Am Ende stand man gewissermaßen mit leeren Händen da, während die H & G Bank Heidelberg Kurpfalz in der Volksbank Neckar-Bergstraße einen Fusionspartner fand. An der „Vision der Bergstraßenbank“ wollten die damals in Weinheim verantwortlichen Vorstände aber festhalten. Man blieb im Gespräch. Jetzt wollen die Nachfolger die zweite Chance nutzen.